

Händels «Messiah» im Grossformat



Riesenchor und Riesenleuchter: Bei der Aufführung des Oratoriums «Messiah» wurde im Kultur-Casino mit der grossen Kelle angerichtet. *Bilder Raphael Moser*



Guck mal, wer da hört: Dirigent Patrick Secchiari und Peter Kennel (Alt).



Anne-Florence Marbot mit Musikern des Capriccio-Barockorchesters.

CHORPROJEKT Wohldosiert und überraschend leicht: In rekordverdächtiger Besetzung ist am Samstag im ausverkauften Kultur-Casino Händels «Messiah» aufgeführt worden. 2014 geht das Musikvermittlungsprojekt «Bern singt» in die zweite Runde.

Eine Freikirchen-Veranstaltung? Nein, um Gottes willen! Ein respektabler Event der Hochkultur. «Das Publikum ist herzlich eingeladen, das «Halleluja» mitzusingen», steht im Programmheft. Und so kommt es an diesem denkwürdigen Abend: 1500 Menschen stehen im ausverkauften Kultur-Casino, um gemeinsam das Got-

teslob aus Händels «Messiah» zu singen. Oder möglichst stilvoll diesen Eindruck zu erwecken.

Das Mitsingen hat Tradition, seit sich König Georg II. der Lebende nach von Händels Musik ergreifen liess. Und auf die angelsächsische Tradition berufen sie sich denn auch – Patrick Secchiari und Michael Kreis, die Initianten

des Musikvermittlungsprojekts «Bern singt – The Messiah».

Geschichte der Exzesse

300 Sängerinnen und Sänger, dazu 4 Solisten und knapp 40 Musiker haben Kreis und Secchiari versammelt. Das ist rekordverdächtig für Bern. Und angesichts der knapp zwei Dutzend Singenden, die Händel bei der Uraufführung 1742 zur Verfügung hatte, fast schon unanständig. Allein, die Aufführungsgeschichte des «Messiah» ist eine Geschichte der

Exzesse – 1885 standen in London 4000 Sänger einem 500-köpfigen Orchester gegenüber.

Historisch gesehen ist das Berner Projekt also gutbernisches gemittelt. Und das gilt auch für die Interpretation: Dirigent Patrick Secchiari hat den Klangapparat souverän im Griff, er setzt auf moderate Tempi und dynamische Abstufungen. Kein pseudoromantischer, wehevoll zerdehnter Bombast ist zu hören. Hell, wohldosiert und überraschend leicht klingt vieles an diesem Abend – ei-

ne grosse Leistung bei so vielen Beteiligten, die im übrigen gerade mal zwei gemeinsame Proben hatten. Erst im dritten Teil des langen Oratoriums lassen Kraft und Konzentration nach, wirkt der Monsterchor mitunter pauschal.

Überzeugendes Orchester

Mit Anne-Florence Marbot (Sopran), Peter Kennel (Alt), Daniel Jenz (Tenor) und Michael Kreis (Bass) sind teils namhafte Solisten verpflichtet worden, deren Leistung allerdings durchzogen

ausfällt. Durchwegs überzeugend präsentiert sich dagegen das Capriccio-Barockorchester mit seinen alten Instrumenten – und mit seinem Sinn für die rhetorischen und dramatischen Qualitäten von Händels Musik.

Singwillige, die diesmal auf der langen Warteliste gelandet sind, dürfen gutmessianisch neue Hoffnung schöpfen: 2014 geht das Musikvermittlungsprojekt in die zweite Runde. *Oliver Meier*

Infos: www.bern-singt.ch